

nicht mehr durch Vernunft zu leisten, sondern durch das Leben selber. Es ist eben nicht alles reflex einzuholen! Oder ein anderer Punkt, den die neuere Religionsphilosophie herausgearbeitet hat, ist die Sensibilität für die Sprache, in welcher die religiöse Intuition oder das religiöse Gefühl sich artikuliert. Spicker ist für diesen Aspekt nicht offen und holt sich dann eben Beulen, wenn er gegen die Grenzen seines engen Sprachbegriffs anrennt. Aber das sind Bemerkungen, die vielleicht anlässlich eines neuen Kolloquiums berücksichtigt werden könnten.

Und noch eine letzte Bemerkung: Es sind durchaus sehr qualifizierte Autoren zu Wort gekommen. Der Leser hätte gerne etwas über deren Biographie erfahren; die Lektüre wäre dann etwas weniger abstrakt. Aber trotz der paar wenigen kritischen Einwände ist das Buch sehr lesenswert, bereichernd und vor allem auch interessant.

Ephrem Bucher OFM Cap

*Comune di Bologna. Cultura, San Giuseppe ai Cappuccini. Ferrara, Edisai edizioni, 2001. (Bologna dei Musei). 93 S., ill.*

Diese von der Stadt von Bologna finanzierte Schrift über das dortige Kapuzinerkloster und sein Museum zum hl. Josef verdient aus mehr denn einem Grund eine Besprechung in *HF*. Zunächst, was zwar im hervorragend illustrierten Heft nicht angedeutet wird, ist, daß im ehemaligen Kloster «Monte Calvario» seit ca. 1585 ein «Studium Generale» eingerichtet war, an dem auch Mitbrüder aus der Schweizerischen Kapuzinerprovinz ausgebildet wurden. Im Jahr 1624 errichtete die Propaganda-Fide-Kongregation zudem ein *Studium controversiarum*, an dem Kapuzinermissionare für ihren Einsatz besonders in Hochrätien vorbereitet wurden (vgl. *Le-*

*xicon Capuccinum. Promptuarium historico-bibliographicum OFM Cap. [1525-1950]*, Rom 1951, 236-238, bes. 237, bzw. 238 die dort verzeichnete Lit.). Überdies ist es kunstgeschichtlich nicht ohne Interesse, daß Melchior Paul Deschwanen 1876 beauftragt wurde, für die Kapuzinerkirche San Giuseppe das Bild der Auffindung des Jesusknaben im Tempel zu malen (s. S. 53f., wo das Gemälde mehrfarbig wiedergegeben ist).

Um diese Schrift richtig einzuordnen, beginnt der Leser am besten mit dem Überblick des Mitbruders Andrea Maggioni, *I Cappuccini in Emilia-Romagna e a Bologna* (19-25). Der erste Versuch der Kapuziner, 1535 in Bologna Fuß zu fassen, mißlang, weil sie mit Häretikern verwechselt wurden. Zwischen 1537-38 gelang Bernardino Ochino von Siena eine Niederlassung von Brüdern, die sich vorab der Krankenpflege widmeten. Nach dem Übertritt Ochinos zum Protestantismus verzögerte sich der Bau eines eigentlichen Klosters bis 1554 auf dem Hügel Belvedere, den die Brüder «Monte Calvario» nannten (vgl. den Ausschnitt aus der *Pianta della città di Bologna* von Johannes Blaeu 1663 auf S. [6]; s. auch 18). Im 18. Jahrhundert weilten und wirkten in diesem außerhalb der Stadtmauern situierten Kloster an die 100 Mitbrüder. Im Jahre 1810 wurde das Kloster säkularisiert, die Mitbrüder wurden in alle Winde zerstreut, Bibliothek und Archiv wurden in staatlichen Besitz überführt. 1817 waren die zur Ordensgemeinschaft zurückgekehrten Brüder außerstande, das ehemalige Kloster zurückzukaufen. Hingegen konnten sie das einstige Servitenkloster San Giuseppe im Quartier Saragozza erwerben, mußten jedoch 1841 die alte, sehr baufällige Kirche niederreißen und eine neue neoklassische errichten lassen. Eine weitere Säkularisation 1866 beraubte die Brüder erneut ihres Klosters und der Kirche. Erst 1892 konnten sie nach San Giuseppe zurückkehren. Die Bombardamente von 1944 zerstörten einige Räume des Klosters und vernichteten die über 20000 Bücher zählende Bibliothek.

Für unsere Leser mögen nun einige kurze Hinweise auf andere Artikel genügen, die vorherrschend kunstgeschichtlicher Natur sind. Mario Fanti (7-11) beleuchtet mit Text und Planskizzen die besondere Stellung der Kirche San Giuseppe in Bologna. Was an Kunstgut noch aus der Zeit stammt, da der Orden der Serviten Kloster und Kirche betreute, zeigt Roberto Sernicola auf (13-17). Eigens hingewiesen sei auf die ganzseitige und mehrfarbige Reproduktion des Gemäldes von Orazio Samacchini (1532-1577), *Sposalizio della Vergine* (12), und die schöne Miniatur von Antonio Alessandro Scarselli, *La canonizzazione di padre Giuseppe [da] Leonessa al Convento di Monte Calvario, 1737* (18: richtig wäre: *beatificazione* 1729!). Francesca Baldi beschreibt das wunderbare Gemälde der Kreuzigung von Guido Reni, das sich ehemals als Hochaltarbild in der einstigen Klosterkirche, heute in der *Pinacoteca Nazionale* befindet (26f). Ganzseitige Wiedergaben anderer Gemälde finden sich auf S. 20 und 23; so das 1. von Prospero Fontana, *Crocifissione* (aus dem Kloster von Cesenatico); das 2. von Pietro Michieli, *Martirio di San Bartolomeo*, aus dem Kloster von Imola. Eugenio Riccòmini würdigt die *Pietà con San Francesco* in der heutigen Klosterkirche aus dem Jahr 1727, geschaffen von Angelo Gabriello Piò in «Terracotta policroma» (28-31, mit 2 Abb.). Hervorgehoben sei: *Un progetto di eccellenza culturale* von Maria Giulia Marziliano Ferrucci (32-43) über den 1841 begonnenen Neubau der Kapuzinerkirche San Giuseppe durch den Architekten Filippo Antonilini (1787-1859). Den verschiedenen Skulpturen von Apostelfiguren in dieser Kirche wendet sich Carmen Lorenzetti zu (44-47). Ähnlich beschreibt Rossella Ariuli die Gemälde von Adeodato Malatesta und anderer Künstler des 19. Jahrhunderts, u.a. auch des oben bereits genannten Deschwanden, in San Giuseppe (48-57). Vom schweizerischen Gesichtspunkt aus greife ich hier das Martyrium des hl. Fidelis von Antonio Muzzi (1815-1894) heraus, das S. 56f. wiedergegeben und kurz beschrieben wird. Vom Thema her inte-

ressiert besonders die Studie von Laura Ferrarini, *Il Museo, la Biblioteca e l'Archivio* (59-65). Die Idee eines Provinzmuseums geht auf Leonardo Montalti da Mercato Saraceno, Provinzsekretär, von 1923 zurück, indes die Verwirklichung das Verdienst von P. Celso Marini 1974 ist. Eines der kostbarsten Stücke ist das Tafelkreuz von Simone dei Crocifissi (14. Jahrhundert) im Refektorium des Klosters (60). Erwähnt sei auch das Porträt des ehemaligen Generalministers P. Antonio Bussolari da Persiceto (64). Reichlich kurz ist der Hinweis auf Bibliothek und Archiv geraten (65). E. Riccòmini stellt schließlich eine Reihe von Meisterwerken des Kapuziner museums vor (66-91); so die Paxtafel in Elfenbein aus dem 14. Jahrhundert (66); das Tafelkreuz von Marco Zoppo (1433-1478) (69); Zaccaria Zacchi (1473-1544), *Madonna col Bambino e angeli (Sedes Sapientiae)*, wiederum in «Terracotta» (58 u. 70): eine einzigartig schöne Mariendarstellung; Innocenzo da Imola (ca. 1490-1545), *Madonna col Bambino e i santi Girolamo e Francesco* (71) und - nebst anderen Kabinettstücken - der monumentale hölzerne Tabernakel aus dem Kloster von Lugo von Cesare Fabri (18. Jh.: 77). Beim Durchgehen dieser Veröffentlichung kommen beinahe Neidgefühle auf. Wenn wir nur für unser Kapuzinerkloster Luzern einen ähnlich schön illustrierten Kunstführer besäßen!

Oktavian Schmucki, OFM Cap

*Finka Tomas: Il Carisma delle Suore di Carità della Santa Croce. Analisi dinamica delle sue espressioni nella vita dei Fondatori e nella storia dell'Istituto. Roma, Teresianum (Pontificia Facoltà teologica, Pontificio Istituto di Spiritualità), 2000, VIII/397 pp., ind., ill.*

Im Dezember 1999 hat Finka Tomas, Kreuzschwester von Ingenbohl aus der Ordensprovinz Kroatien, an der theolo-